

Gespinstmotte an Gehölzen in Position

Auch in diesem Jahr muss mit einem auffallenden Befall durch Gespinstmotten an diversen Sträuchern gerechnet werden. Die Larven sind geschlüpft und beginnen jetzt die Gespinste anzulegen. In den nächsten Wochen werden sie die Büsche kahl fressen und einspinnen. Die Wetterlage wird dazu führen, dass eingespinnene Sträucher überall im Stadtgebiet auffallen werden. Die Raupen verpuppen sich bis Anfang Juni, dann treiben die Büsche wieder neu durch. Dieser Raupenbefall ist nicht allergieauslösend und nicht mit dem Befall durch den Eichenprozessionsspinner zu verwechseln. Bei sehr starkem Befall können die Gespinste einschließlich Raupen abgekärchert und anschließend entsorgt werden.



Gespinstmottenbefall und Raupennester an unterschiedlichen Gehölzarten

Blattlausaktivität groß - Ameisen aussperren

Blattläuse entwickeln sich gut an Gehölzen, Obstbäumen, Stauden, Gemüse und Kräutern. Die Trockenheit und Wärme der vergangenen Tage hat die Entwicklung der im Garten anzutreffenden Wegameise gefördert. Diese Ameisen-Art ernährt sich vom Honigtau der Blattläuse. Um ihre



Apfelfaltenlaus jetzt präsent

Nahrungsquellen zu schützen, verhindern sie die Ansiedlung von Nützlingen. Daher ist es sinnvoll, die Wegameisen aus läusebefallenen Pflanzen fernzuhalten.

U.a. ist dies möglich, indem um Baumstämme Leimbarrieren gelegt werden. Bewährt und preiswert sind „Gürtel“ aus (Frischhalte-)Folie, die sich eng anlegen lassen. Anschließend wird die Folie mit Raupenleim eingestrichen. Damit wird der Weg zur Futterquelle gekappt. Die Ameisen müssen neue Futterquellen erschließen und die Blattläuse an der ehemaligen Futterquelle werden von Nützlingen reduziert.

Auch können blattlausbefallene Triebe abgeschnitten oder auch mit Wasser abgespült werden. Nur im Ausnahmefall sollten zugelassene Insektizide angewendet werden. Vor jeder Anwendung ist die Gebrauchsanleitung dringend zu lesen und zu beachten.



Symptome nach Befall durch Johannisbeerblasenlaus



Ameisen hüten Blattsauger in einer Apfelblüte



Rindenläuse an Tannen

Seit rund 20 Jahren tritt die aus Nordamerika stammende Tannenrindenlaus in Deutschland auf. Sie ist auffallend groß, mattschwarz und bevölkert in großen Kolonien mit tausenden Tieren die Rinde. Befallen werden neben der Colorado-Tanne auch Korea- und Blautannen.

Die Läuse scheiden in größeren Mengen Honigtau aus, der in Kombination mit Rußtaupilzen lästig werden kann. Honigtau dient aber auch der Ernährung anderer Insekten und die Läuse werden von heimischen Singvögeln als Nahrungsquelle genutzt. Der Saftentzug, der durch das Saugen entsteht, ist in der Regel nicht so groß, dass eine Bekämpfung gerechtfertigt wäre. So sind die Rindenläuse nur als Lästlinge anzusehen, mit einem scharfen Wasserstrahl lassen sie sich dezimieren.



Cinara curvipes an der Rinde saugend



Skelettier- bzw. Fensterfraß an Blättern durch Raupen

Blattfraß von Raupen an Obstgehölzen

An Apfel, Birne, Quitten sowie Steinobst kann man jetzt zusammengesponnene oder zusammengerollte Blätter mit Fraßspuren durch Raupen z.B. vom Fruchtschalenwickler finden. Um die Fraßschäden an Früchten in der Sommergeneration zu begrenzen, ist es ratsam, erkennbaren Raupenbefall abzusammeln. Eine chemische Bekämpfung ist nicht notwendig.

Aprikosen mit Spitzendürre

Die anhaltende Trockenheit der letzten Wochen führt auch in diesem Jahr dazu, dass die Pflanzen bereits jetzt nicht genug Wasser zur Verfügung haben. Absterbende immergrüne Gehölze fallen auf. Aber auch Aprikosen zeigen in großem Umfang tote Zweige mit verdorrten Blüten. Hierbei handelt es sich um *Monilia laxa*, die Spitzendürre. Diese Pilzkrankung infiziert Aprikosen, wenn zum Zeitpunkt der Blüte Niederschläge auftreten. Dafür reicht auch leichter Nieselregen aus, wie er in der letzten Märzwoche – fast unmerklich – vom Himmel kam. Die Pilzsporen infizieren über die Narbe und den Fruchtknoten und dringen rasch und kontinuierlich in die Zweige ein, was zu einem schlagartigen Welken und Absterben der Blüten und Blätter führt.



Spitzendürre an Aprikose

Eine Behandlung mit Fungiziden ist nur vor und während der Blüte möglich. Jetzt ist ein Vordringen der Pilzinfektion unbedingt zu verhindern. Daher müssen befallene Triebe umgehend bis ins gesunde Holz zurückgeschnitten und entsorgt werden. Das kann durchaus drastisch sein, ist aber für den Erhalt des Aprikosenbaumes zwingend nötig. Der gute Fruchtansatz an gesunden Trieben kann ein wenig darüber hinweg trösten...

Die Krankheit kann bei feuchter Witterung auch an (Sauer-)Kirschen auftreten, in diesem Jahr hat das aber die Trockenheit verhindert.

Wacholderblasenrost jetzt – Gefahr für Birnengitterrost



Wacholderblasenrost am Holz, die Quelle für Birnengitterrost-Infektionen

Die vereinzelt Niederschläge in den vergangenen Tagen haben dazu geführt, dass der Wacholderblasenrost auffallend sporuliert, d.h. seine Sporen freisetzt. Trockene Witterungsabschnitte mit Wind werden die Sporen über größere Entfernungen verbreiten. Wer Birnen vor Birnengitterrost schützen möchte, muss in den nächsten Tagen die Pflanzen mit einem Fungizid auf der Wirkstoffbasis von Difenoconazol behandeln. Dabei ist dringend die Gebrauchsanleitung zu beachten!

Anwendungen von alternativen Produkten müssen zeitnah durchgeführt werden, damit die Myzelschläuche des Krankheitserregers nicht in das Blatt eindringen können. Bei anhaltenden Niederschlägen sind diese Alternativen wiederholt bis Ende Mai anzuwenden.

Frostschäden sichtbar

Mitte April haben Nachttemperaturen knapp unter dem Gefrierpunkt je nach Lage dafür gesorgt, dass an einigen Kulturen Frostschäden entstanden, die jetzt deutlich sichtbar sind. Hortensienblätter sind braun und nekrotisch. Auch Blüten früher Birnen- und Erdbeersorten haben Schaden genommen, was aber durch die unbeschädigt gebliebenen Knospen kompensiert wird.



Frostschaden an Hortensie



Übringens...

...aufgrund der Trockenheit in den letzten Wochen haben sich besonders Kröten im Garten an feuchten Stellen versteckt. Bitte jetzt aufpassen beim Räumen von Kübeln, beim Ausputzen von Hecken und Gruben, dass die Tiere nicht verletzt werden und ihr Lebensraum unbedingt erhalten bleibt.